

Rainer Brämer

Was hat die Waldwirtschaft vom Wanderboom?

Des einen Freud ist des anderen Leid: Während gestresste Bundesbürger vermehrt in Wald und Flur Entlastung suchen und der Inlandstourismus von einem ungeahnten Wanderboom profitiert, stellt sich die Waldwirtschaft die Frage, was sie als unerlässliche Wegbereiter erfolgreicher Wanderinnovationen wie Rothaarsteig oder Rheinsteig eigentlich davon hat. Werden ihr damit nur mehr Verpflichtungen aufgebürdet oder verbinden sich damit auch neue Chancen?

Wald als Inbegriff von Natur

Nach Ausweis von Umfragen nimmt die Natur einen Spitzenplatz in der Werteskala der Deutschen ein. 90 Prozent aller Deutschen denken bei Natur an Erholung und bei Erholung an Natur. Drei Viertel sehnen sich als Reaktion auf den zunehmenden Hightech-Stress nach natürlicher Stille und machen regelmäßig Ausflüge in die natürliche Umwelt. Für 90 Prozent unserer Zeitgenossen ist Wald der Inbegriff von Natur. Er gilt als Hort von Ruhe, Beständigkeit, aber auch Freiheit und natürlicher Schönheit. Er ist hoch emotional besetzt und tief im Unterbewusstsein verankert: Mischwald steht für Leben und Erholung, Nadelwald für Märchen und Mythen.

Wald und Wandern

Wandern erlebt gegenwärtig eine ungeahnte Renaissance. Knapp 60 Prozent aller erwachsenen Deutschen begeben sich gern auf Schusters Rappen und geben dafür insgesamt Milliarden aus – mit steigender Tendenz. Wandergäste sind das Kernpublikum des Inlandstourismus: Sie tragen einen wichtigen Wirtschaftszweig und sichern dem Land eine Vielfalt nicht exportierbarer Arbeitsplätze.

Das fußläufige Durchstreifen der Landschaft eröffnet den zugleich intensivsten und schonendsten Naturkontakt. Wanderer sind nachweislich besonders natursensibel. Von den drei Waldfunktionen Holzwirtschaft, Naturschutz und Erholung beanspruchen die Wanderer lediglich die mit der geringsten Zugriffstiefe: Sie nehmen den Wald so, wie er ist, und gehen einfach nur hindurch. Dem Forst entsteht dadurch in der Regel kein sonderlicher Aufwand noch Schaden.

Bis in die 1990er Jahre hinein galt der deutsche Wald als langweilig und der Wanderer als spießig. Dass das nicht zuletzt auch die Touristiker geglaubt und die Wanderangebote nicht dem neuen Bedürfnis nach erholsamem Naturgenuss angepasst haben, war einer der wesentlichen Gründe



Wandererlebnis: Knüppelholzbrücke an der Nordhelle im Ebbe-Gebirge

Foto: R. Brämer

für den rapiden Rückgang des Mittelgebirgstourismus und den Verlust Tausender Arbeitsplätze im letzten Jahrzehnt.

Pionierprojekt Rothaarsteig

Das Pionierprojekt Rothaarsteig hat den Wandergast erstmals wieder ernst genommen und als „Weg der Sinne“ das emotionale, sinnliche Erlebnis Wald ins Zentrum seines Erholungsversprechens gerückt. Seiner Einrichtung gingen ausführliche Befragungen von Wanderern nach ihren Gewohnheiten und Wünschen voraus („Profilstudien Wandern“). Dabei stellte sich heraus, dass die alten Klischees vom Wandern nicht mehr greifen. Der moderne Wandergast ist vor allem individualistischer Genuss- und Gelegenheitswanderer. Die Wegführung des neuen Premiumweges hat sich so weit wie möglich an den

modernen Gästeerwartungen orientiert: Sie fügt die schönsten Kammabschnitte des Rothargebirges aneinander und hat sie mit einem nutzerfreundlichen Leit-system versehen. Maßstab für die Wegwahl waren die Ergebnisse umfangreicher natursoziologischer und -psychologischer Studien. Sie wurden von den Experten des Deutschen Wanderinstituts zu 34 in sich gestuften Erlebniskriterien des „Deutschen Wandersiegels“ verdichtet, mit dessen Hilfe die subjektiv erfahrbaren Stärken und Schwächen von Wanderwegen detailliert bewertet werden können.

Nur wenige Routen schaffen es, den hohen Anforderungen dieses Zertifikats gerecht zu werden. Ihre positiven Erlebnismerkmale müssen die negativen weit überbieten, außerdem sind strenge Kernkriterien im Hinblick auf Asphalt, Verkehrsbelastung, Abwechslung, Orientierungssicher-

heit usw. zu erfüllen. Das Wandersiegel ist das europaweit anspruchsvollste Wanderwegezertifikat, weshalb sich solche Wege dann auch zu Recht „Premiumwege“ nennen dürfen.

Für den Rothaarsteig hat sich die damit verbundene Mühe gelohnt. Überdies hochprofessionell vermarktet, lockt er nach Ausweis einer unabhängigen tourismuswirtschaftlichen Studie jährlich Hunderttausende von Wanderern in sein Umfeld und sichert so Hunderte Arbeitsplätze. Mehr noch: Mit den Gästen hat er auch die Einheimischen wieder für ihr Rothaargebirge begeistert: Der Wanderweg wurde der einigende Mittelpunkt einer zuvor eher zerstrittenen Region, die sich selber nunmehr Rothaarsteigland nennt.

Die Konkurrenz schläft nicht

Der unerwartet große Erfolg hat die Konkurrenz alarmiert. Seither entstehen überall Nachahmerprodukte, die sich in ihren Erlebnisangeboten wechselseitig übertreffen. Der Markt der Premiumwanderwege expandiert und differenziert sich:

- Beispiel Rheinsteig: Besondere Vorzüge sind u.a. der weltweit bekannte Fluss, einschlägige Start- und Zielstädte (Bonn und Wiesbaden), die enge Nachbarschaft einer unberührt erscheinenden Natur und denkmalreichen Hochkultur, viele schmale Steige und Ausblicke, ständig grandiose Blicke ins Durchbruchtal des Rheins, eine hohe Wein- und Gastronomie-Kultur in hübschen Städtchen, erleichterte Etappenwanderungen durch begleitende Bahn- und Schifffahrtlinien.
- Beispiel Eifelsteig: Auch er verfügt mit Aachen und Trier über bekannte Start- und Zielstädte, hinzu kommen als Attraktionen die Mooreinsamkeit im Hohen Venn, die felsig-schroffen Täler von Rur und Lieser, der Nationalpark Eifel, großäugige Vulkanmaare, historische Städtchen am Weg (Monschau, Blankenheim), Burgen und Klöster, Mosel und Wein.
- Beispiel Hochrhön: Die Rhön als „Land der offenen Fernen“ bietet Ausichten ohne Ende, Hochebenen und Felskuppen bis knapp unter 1000 Meter, traumhafte Trollblumenwiesen, Moore, bewirtschaftete Hütten und Klöster, ein in jeder Hinsicht aktives Biosphärenreservat und ein sorgfältig gepflegtes Image seiner Rhönprodukte.
- Diese Aufzählung könnte mit dem Saar-Hunsrück-Steig, der Murgleiter im Schwarzwald, dem Lahn-Dill-Berglangpfad im Hessischen und einer Reihe weiterer Aspiranten auf das Deutsche Wandersiegel ergänzt werden. Jeder dieser Wege bietet entsprechend seinen landschaftlichen Gegebenheiten ganz eigene, stets aber mitreißende Wander-



Wegweiser im Rothaargebirge

Foto: R. Brämer

erlebnisse. In Deutschlands Wanderwelt herrscht Gründerzeitstimmung wie vor gut hundert Jahren, als allerorten die ersten Wanderwege markiert wurden.

„Extratouren“

Nachdem mehrere Studien ergeben hatten, dass Wanderer nicht nur auf die großen regionalen Leitwege ansprechen, sondern fast lieber noch Rundwege im Halbtages- oder Tagesformat absolvieren, wurden auch auf diesem Gebiet Premiumwege entwickelt. Unter dem Sammelmarkenbegriff „Extratouren“ gibt es sie bereits in acht Bundesländern. Die Vorreiterrolle spielte das Saarland, welches mit seinen aufwändig geschaffenen Extratouren schon mehrmals den Titel „Wanderweg des Jahres“ holte und damit aus dem Stand zu einer bekannten Wanderdestination avancierte. Derzeit wird angesichts der hohen Besucherzahlen dieser Wege in Losheim, dem neuen saarländischen Wandermekka, zur Bewältigung der Gästeflut ein 100-Betten-Hotel errichtet.

Konkurrenz entsteht dem Saarland unter anderem in der Rhön, in der ergänzend zum neuen Hochrhön rund 20 Rhön-Extratouren geschaffen wurden. Im Umfeld von Koblenz wurden im Frühjahr 2008 die ersten 11 „Traumpfade im Rhein-Mosel-Eifel-Land“ eingeweiht, 15 weitere sind in Planung. Im Harz, in der Pfalz und im Schwarzwald werden wie anderswo auch erste Premiumwege dieser Art von Besuchern geradezu gestürmt.

Die neuen Leitwege und Extratouren haben das Erlebnis- und Anspruchsniveau modernen Wanderns nochmals gesteigert. Die Normen des Wandersiegels mussten folgerichtig angehoben werden. Bei der Planung von Premiumwegen kann heutzutage nicht mehr nur auf vorhandene Wege

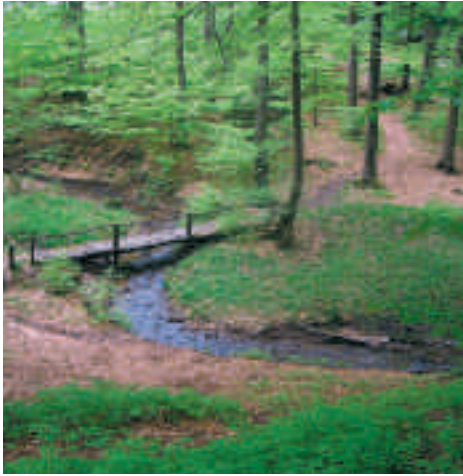
zurückgegriffen werden, da von den ehemals vielen naturnahen Waldwegen oft nur noch Wirtschaftswege übrig geblieben sind. Vielfach werden aus Mangel an wanderschönen Routen alte, verfallene Waldwege wiederbelebt oder gar, wie in der alpinen Konkurrenz schon seit langem üblich, neue Pfade angelegt und Verbindungsstücke geschaffen.

Freud und Leid der Waldwirtschaft

Was hat die Waldwirtschaft davon? Zunächst einmal – so sieht es jedenfalls auf den ersten Blick aus – nur Arbeit und Ärger. Die überkommenen, kaum noch begangenen Wanderwege örtlicher oder regionaler Vereine sind den Wanderern nicht mehr genug, weil sie großenteils über breite Forststraßen verlaufen und die Natur auf Distanz halten. Allerorten werden Forstämter und Waldbesitzer mit Bitten bestürmt, dem Öffnen alter, naturnaher Waldwege oder gar der Schaffung neuer Pfade zuzustimmen – und das nicht selten an den heimlichsten Plätzen des Waldes. Und wenn dann die neuen Wege eingeweiht sind, können einem die anfänglichen Besucherzahlen manchmal schon Angst einjagen. Besonders verärgert sind alteingesessene Jagdpächter, die nicht selten die Ruhe des Wildes beziehungsweise der Jagdausübung bedroht sehen und den Waldbesitzern mit der Drohung von Jagdpachtminderungen Druck machen.

Wenn man allerdings in Rechnung stellt, dass es nun mal zu den gesetzlichen Aufgaben des Waldes gehört, Gelegenheit für die Erholung der Bevölkerung zu bieten, dann lässt sich den neuen Premiumwegen durchaus auch Gutes abgewinnen. Denn ganz offensichtlich lernen die naturfremden Zeitgenossen auf den erlebnisreicheren Wegen die deutschen Wälder ganz neu kennen und schätzen.

Das ist umso bedeutsamer, als Naturschutz, Wald und Jagd in den letzten Jahren erhebliche öffentliche Ansehensverluste haben hinnehmen müssen. Hierzu hat nicht zuletzt eine unglückliche Neigung zur immer weiter gehenden Aussperrung der Menschen aus der Natur beigetragen. Um nicht noch weiter an Bedeutung und Einfluss zu verlieren, brauchen die Betroffenen jedoch eine wohlwollende Stimmung im Volke, im Zweifels- und Konfliktfall mit mächtigen politischen und Wirtschaftsinteressen sogar dessen Unterstützung. Die können sie nur bekommen, wenn der moderne Hightechbürger trotz der wachsenden Konkurrenz von Medien und Events die Natur nach wie vor, ja möglichst noch mehr als bisher als Freizeitalternative zu schätzen weiß. Die neuen, naturnahen Wanderwege leisten einen nicht zu unterschätzenden Beitrag dazu. Naturpfleger und -heger haben die Gäste dieser Wege auf ihrer Seite.



Waldbach im Arnsberger Wald

Foto: R. Brämer

Dabei dürfte der gegenwärtige Ansturm auf die neuen Premiumwege nur eine vorübergehende Erscheinung sein, bis es hinreichend viele Alternativen zu den ersten Steigen und Extratouren gibt. Das werden angesichts der hohen Erlebnisansprüche dieser Wegeklasse indes bei weitem nicht so viele sein, wie es derzeit ausgewiesene Wanderwege gibt. Angesichts der Beobachtung, dass mit den neuen Premiumwegen alte, langweilige Wanderwege rasch an Anziehungskraft verlieren, könnte man durchaus darüber nachdenken, für jeden neuen zwei alte aufzulassen.

Das macht umso mehr Sinn, als die Wanderer sehr bald lernen, dass sich ihre Wanderfreude nur trüben kann, wenn sie die Premiumrouten verlassen. Schon jetzt nehmen Wanderer im statistischen Mittel bereits eine Anreise von 30 Kilometer in Kauf, um eine schöne Tour zu machen. Folglich wird man sich lieber den Premiumwegen zuwenden, als sich weiterhin über triste Forststraßen zu ärgern und am Ende gar auf Asphaltstraßen zu landen. Deutschland braucht keineswegs die dato ausgelobten 400.000 Kilometer markierter, aber beliebiger Wanderwege, wenn es über 40.000 km Premiumwege und eine Reihe ergänzender Qualitätswege ohne Premiumanspruch verfügt.

In engem Zusammenhang damit steht ein weiterer Vorteil: Sofern die Wegeplaner, aber auch die Natur- und Waldverantwortlichen tatsächlich ihr Bestes gegeben haben, können die Premiumwege endlich jene Kanalisierungsfunktion erfüllen, die man den überkommenen Wegen immer fälschlicher Weise zugesprochen hat: Bei hinreichender Erlebnisdichte lassen sich die Wanderer dorthin führen, wo man sie haben will. Premiumwege müssen keineswegs alle naturnah-reizvollen Landschaftsteile erschließen, wenn sie lediglich selber naturnah-reizvoll geführt werden. Nur wer, um Wanderer aus sensiblen Bereichen

fernzuhalten, attraktive statt zweitrangiger Alternativen bereitstellt, wird sein Ziel auch erreichen.

Das sollte am Ende auch Naturschützern und Jägern einleuchten. Für Waldbesitzer indes bleibt immer noch ein Problem: Vielbenutzte Premiumwege bringen eine erhöhte Verkehrssicherungspflicht mit sich. Hieran besteht kein Zweifel, auch wenn über das Ausmaß der Verpflichtungserhöhung juristisch sehr unterschiedliche Ansichten verbreitet werden.

Auch in diesem Punkt bieten Premiumwege Vorteile. Denn in der Regel werden sie nicht von finanzschwachen Wandervereinen, sondern von Kommunen, Kreisen und Bundesländern finanziert und getragen. Damit bieten sich den Waldbesitzern potente Partner, mit denen sie über die Verteilung der neuen Lasten verhandeln können. Vielerorts sind bereits sorgfältig ausgehandelte Verträge unterzeichnet worden, in denen die Wegeträger die neu entstehenden Risiken und Lasten so weit wie möglich übernehmen.

Touristische Service-Partner

Oft gehen diese Vertragsverhältnisse sogar noch erheblich weiter und werten die Waldbesitzer zu Servicepartnern für den Wandertourismus auf – mit ganz neuen Perspektiven für die Generierung von Einkommen. Denn die Waldwirtschaft ist ein optimaler Partner für die sensible Aufwertung eines zentralen tourismuswirtschaftlichen Produkts. Statt passiv auf Anfragen nach neuen Alternativen für Wanderwege zu warten, kann sie selber aktiv auf die Initiatoren solcher Wege zugehen und sich als walddkompetenter Kooperationspartner empfehlen. Niemand kennt den Wald, seine geheimen Schönheiten wie seine sensiblen Reviere so gut, keiner kann infolge seiner forstlichen, jagdlichen und naturschützerischen Beziehungen die anstehenden Probleme so zügig lösen wie der Forst selber. Statt in monatelangem Tauziehen können Interessenkonflikte meist schon im Vorfeld ausgemacht und geschickt umgangen beziehungsweise gelöst werden. Schließlich könnten Grundbesitzer und Waldverwalter durchaus auch von sich aus Vorschläge für die Bereicherung des örtlichen oder regionalen Wanderwegenetzes und die Einziehung wenig genutzter Wege machen.

Die erstmalige Übernahme derartiger Serviceleistungen durch Forstfachleute war das eigentliche Geheimnis der neuen Erfolgswege im Saarland, die aus dem ehemaligen Zentrum der Schwerindustrie in kürzester Zeit eine über seine Grenzen hinaus bekannte Wanderdestination gemacht haben. Die dazu notwendigen Wege und Ziele wurden zum Teil erst mit erheblichen Investitionen erschlossen. Das war dort besonders einfach, wo sich der Wald grobenteils in öffentlichen Besitz befand

und die Kommunalförster dem Anliegen der Gemeinden aufgeschlossen entgegenkamen.

Das ist nur auf den ersten Blick unentgeltlich geschehen. Denn letztlich haben die Kommunen die Rechnung gezahlt, etwa indem sie für die Arbeitskraft der kommunalen Förster und Waldarbeiter, den Einsatz ihrer Geräte, den Verzicht auf Holzerträge, die Anfertigung von Begehungshilfen oder die Freistellung von Felsen oder Bächen aufgekomen sind. Niemand wird erwarten können, dass diese kommunal intern verrechneten Leistungen in Regionen mit großem Privatwald von deren Besitzern gratis erbracht werden. Vielmehr sind Aufwand und Kosten in jedem Falle leistungsgerecht abzurechnen. Um nicht missverstanden zu werden: Forstexperten sind nicht zugleich auch Wanderexperten – ein Irrglaube, der sich in mancherlei forstlichen Wanderwegeprojekten dokumentiert, die letztlich ohne Resonanz geblieben sind. Aber ihre Kompetenz kann die Anlage und Pflege erlebnisreicher Wanderwege erheblich erleichtern und damit auch verbilligen. Dafür angemessen zu bezahlen, dürfte die Auftraggeber solcher Projekte letztlich günstiger kommen, als die Dinge in mühsamer Kleinarbeit ohne forstliche Lotsen durchzuziehen. Staatswald und Großwaldbesitzer können derartige Servicefunktionen direkt anbieten, im kleinparzellierten Wald könnten dies Zusammenschlüsse (wie etwa die Haubergsgenossenschaften) oder einzelne Aktive stellvertretend für andere übernehmen.

Beispielhafte Serviceleistungen

- Beratung bei der Anlage neuer Wanderwege und Reduzierung der überbordenden Vielfalt alter Wanderwege nach der Devise: ein neuer für zwei alte.
- Entwicklung von Ziel- und Führungsvorschlägen für Premiumwege in Absprache mit Wanderexperten.
- Übernahme von Abstimmungsaufgaben unter den von einem Wanderprojekt betroffenen Interessenvertretern, Moderation und Mediation bei Interessenkonflikten.
- Anlage und Pflege neuer Begleit- und Verbindungspfade zu breiten Forstwegen – Verkehrssicherung und Haftpflicht werden vertraglich mit den Kommunen geregelt.
- Abdeckung von Grobschotterwege durch Feinschotter oder eine dünne Erdschicht, Anlage von Waldbegleitpfaden zu asphaltierten Forststraßen.
- Trockenlegung vernässter Wegepassagen, Anlage und Pflege von kleinen Kletterpfaden, Stegen und Leitern.
- Neuanlage abwechslungsreicher, ästhetisch ausgesuchter Waldbestände – gegebenenfalls in Abstimmung mit Land-

schaftsplanern. Zusätzliche Kosten und/oder Ertragseinbußen werden abgerechnet.

- Vorsichtige Freistellung alter Bäume, überwachsener Felsen, nicht mehr einsichtiger Quellen und anderer Naturgewässer als optische Höhepunkte in Abstimmung mit dem Naturschutz.
- Anlage von fantasiereichen Abenteuer- oder Dschungelpfaden in Alt- und Neubeständen.
- Anlage und dauerhafte Sicherung neuer Aussichtspunkte und -schneisen mit Hinweisschildern, Bänken sowie Erläuterungen der Aussicht. Ertragsverluste durch Freistellung größerer Flächen werden (gegebenenfalls über Pachtverträge) zusätzlich abgerechnet.
- Entflechtung von Freizeitnutzungsräumen, Ausweisung von Umleitungen für Premiumwege im Falle von Forstarbeiten.
- Offerierung eines Rangerdienstes an besucherreichen Tagen.
- Angebot von naturerlebnis- statt belehrungsreichen Wanderführungen vor allem auch zu ungewöhnlichen Zeiten und zu ungewöhnlichen Themen (z.B. Nachtwanderung mit Lagerfeuer, Wanderspurch mit Ansitz).
- Befreiung aussichtsreicher Waldrandwege von Sicht versperrenden schmalen Gehölzstreifen auf der Waldgegenseite.
- Übernahme von Markierungs- und Kontrollaufgaben, sofern hierfür nicht Wandervereine ehrenamtlich zur Verfügung stehen.
- Ausweisung, Anlage und Pflege von Standorten für Wegweiser, Bänke und Rastplätzen.
- Führung von digitalen Wanderwege-, Infrastruktur- und Zielkatastern einschließlich der Ausweisung von Rettungspunkten samt Zufahrten.
- Bedienung einer Waldhotline und eines Wanderweg-Beschwerdemanagements.
- Bereitstellung und Pflege von einfachen offenen Übernachtungshütten und Zeltflächen für Rucksack-Trekker.
- Kreative Beteiligung an der Entwicklung zielgruppenspezifischer Themenwanderwege oder Barfußstrecken. Demgegenüber ist die notorische forstliche Selbstdarstellung auf trocken-übertexteten Informationstafeln etwa zu den Themen Holzwirtschaft, „Wohlfahrtswirkungen des Waldes“ oder zeigefingermoralischen Umwelt-Verhaltensregeln auf das Nötigste zu beschränken.
- Beratung und technische Hilfestellung bei der Ausgestaltung von Open-Air-Events wie Wandermarathons, Rate- und Wissensrallyes, Walderlebnisfesten, Klassenwanderungen usw.

Natürlich können viele dieser Aufgaben von anderen Dienstleistern übernommen werden, doch sind Forstspezialisten und Grundbesitzer die geborenen, kompetentesten und preiswertesten Partner in diesen Fragen. Angesichts der langjährigen Gewohnheit unentgeltlicher Dienstleistungen dieser Art durch staatliche Forstbehörden ist das Auftreten aufwandentschädigungspflichtiger Forstdienstleister zurzeit noch gewöhnungsbedürftig. Doch ist der jetzige Zeitpunkt mit seinen erhöhten Anforderungen an die Qualität von Wanderwegen angesichts der davon realistischerweise zu erwartenden touristischen Umsatzsteigerungen besonders günstig. Auf der Basis eines günstigen Preis-Leistungs-Verhältnisses werden sich qualifizierte Forstspezialisten recht bald gegen weniger kompetente Anbieter durchsetzen können.

Wer soll das bezahlen?

Die Anlage von Wanderwegen ist wie die anderer Freizeitanlagen, beispielsweise Parks, Radwege oder Sportstadien, eine klassische kommunale Infrastrukturaufgabe, die dem Wohl der Bürger dient. Wandern ist eine der verbreitetsten und im Gegensatz zu vielen anspruchsvolleren Sportarten gesündesten Freizeitaktivitäten, ihre kommunale Pflege zugleich eine der billigsten Investitionen in die Volksgesundheit.

Erlebnisreiche Wanderwege sind ein Kernangebot der heimischen Tourismuswirtschaft. Ihre Qualifizierung zu Premiumwegen mit Erlebnisgarantie und weitreichendem Ruf ist eine Aufgabe der Wirtschaftsförderung, deren Erträge in Form von zusätzlichen Steuereinnahmen an die Kommunen zurückfließen. Tatsächlich werden anspruchsvolle Wanderwegprojekte von den Kommunen mit diversen Zuarbeiten, von den Kreisen und Ländern mit Zuschüssen zwischen 50 Prozent und 80 Prozent gefördert (Saarland, Rheinland-Pfalz).

Letztlich stellen die neuen Wanderparadiese also nur eine grüne Variante von Gewerbegebieten dar, wie nicht zuletzt die enorme Zahl dadurch neu geschaffener und gesicherter Arbeitsplätze belegt. Schließlich profitiert die Region auch politisch durch die wachsende Identifikation der Bevölkerung mit ihrer Landschaft und ihren Nachbarn am gleichen Wanderweg.

Resümee

Die von den Waldgesetzen geforderten Beiträge der Waldwirtschaft zur Erholung der Bevölkerung kann man zähneknirschend auf äußeren Druck erbringen, aber auch offensiv als bezahlte Serviceleistung anbieten. Welche Chancen sich damit eröffnen, wurde am Beispiel der neuen Premiumwanderwege demonstriert.

Für die Waldbesitzer, Naturschützer und Jagdpächter bieten diese touristischen

Leitwege die Chance einer Reduzierung der Vielfalt überkommener Wanderwege sowie einer erfolgreichen Kanalisierung der Waldbesucher und damit letztlich der Beruhigung sensibler Waldreviere. Gegenwärtig halten sich mindestens drei Viertel der Wanderer in der Regel nicht an markierte Wanderwege. Das ändert sich mit Premiumwegen: Weil ihre Nutzer wissen, dass nur diese Strecken den optimalen Wandergenuss bieten, die attraktivsten Ziele ansteuern und die schönste Landschaft durchziehen, während jede Abweichung vom Wege die Gefahr von Enttäuschungen birgt, halten sie sich eher an die vorgegebene Streckenführung.

Innovative Wanderprodukte kommen dort am besten beim Kunden an, wo alle Beteiligte Hand in Hand arbeiten. Eine besondere Rolle spielt dabei die Einbeziehung der Waldspezialisten: Gegen sie gelingt nichts, mit ihnen alles. Wo sie ihre Kompetenz voll einbringen, sind große Wandererlebnisse dauerhaft gesichert. Die erforderlichen Serviceleistungen können sie effektiver und preiswerter als andere erbringen.

Die Abgeltung ihrer professionellen Zuarbeit ist eine Sache der kommunalen und regionalen Infrastruktur- und Wirtschaftsförderung. Das setzt allerdings nicht zuletzt kreative Initiativen der Waldprofis voraus. Die Zeiten des Abwartens oder gar Mauerns sollte im eigenen Interesse vorbei sein, statt passiver Genehmigungsmentalität ist aktive Eigeninitiative angesagt.

Zusammenfassung

Statt sich durch die vielen neuen Wanderwegprojekte überfordert und übervorteilt zu fühlen, kann sich die Waldwirtschaft als kompetenter Service-Partner bei deren Gestaltung und Pflege anbieten. Es werden zahlreiche Beispiele für entgeltliche Wanderinfrastruktur-Aufgaben benannt, die kaum besser und preiswerter als von Forstspezialisten übernommen werden können. Positive Nebeneffekte hiervon wären unter anderem eine sinnvolle Reduzierung des teilweise ausgeferten Altwanderwegesetzes, eine wirksame Kanalisierung der Waldbesucher durch erlebnisoptimierte Premiumwege und nicht zuletzt ein positiver Imagegewinn in der Öffentlichkeit.

Anschrift des Verfassers

Dr. Rainer Brämer
Deutsches Wanderinstitut e.V.
Ringstraße 3
35102 Lohra
E-Mail: braemer@staff.uni-marburg.de